

Scholz Band - „in eigener Sache“

Die Scholz Band legt am 20.06.2008 ihr Album „in eigener Sache“ vor – ihr erstes Album.

Wie bringt man nun auf diesem Wege der bestehenden und der zukünftigen Fangemeinde nahe, was die Kölner Band mit ihrem Debüt- Album geschaffen hat?

„Klingt wie ...“ Vergleiche haben diesen bitteren Nachgeschmack, der wenig musikalische Eigenständigkeit vermuten lässt und sind zudem nicht wirklich objektiv. Bei mühsamen Beschreibungen der Album- Atmosphäre stellt sich immer die Frage, ob sich diese für jeden Hörer gleich entwickelt und, noch wichtiger, ob überhaupt jedes Album bzw. jeder Song in der Lage ist, eine eigene Atmosphäre zu entwickeln.

Wer hat nicht schon einmal den Kauf (ja, es soll tatsächlich heute noch Käufer geben) eines neuen, hochgelobten Albums bereut, weil Titel für Titel dahinplätschern und insgesamt soviel Atmosphäre schaffen, wie das Hintergrundrauschen eines unklar eingestellten Radiosenders.

„In eigener Sache“ klingt nicht wie... und schafft auch nicht nur EINE, genau zu beschreibende Stimmung, die sich jedem Hörer willenslos überstülpen lässt – und das zeichnet das Album aus.

„In eigener Sache“ lässt sich als Überschrift, als der Titel eines vertonten Logbuchs verstehen.

Jeder Song ist ein Ausschnitt der nautischen Karte. Die Band kennt diese Karte – die Untiefen, Strömungen, Inseln, Sandbänke. Die Scholz Band war dort. Genau das macht „in eigener Sache“ authentisch und schafft den Raum, in dem sich Atmosphäre entwickeln kann.

Der Hörreisende erkennt bestimmte Gewässer wieder, kennt sie von seiner eigenen Karte, hat sie selbst durchkreuzt oder befährt sie gerade. Andere Gewässer dagegen sind ihm unbekannt, aber die Strömung ist mitreißend. In der Ausdruckskraft von Musik und Text wirkt selbst das Unbekannte vertraut.

So wird „in eigener Sache“ unweigerlich auch zur eigenen Sache des Hörers.

Im Spiel mit Ironie und Tiefgang sind autobiographische und fiktive Songs entstanden, die ihr Eigenleben führen und nicht nur an der Oberfläche verweilen, sondern auf ihren wahren Grund – im doppelten Wortsinn – verweisen. Diesen Grund kann man als Hörer aber nur für sich selbst erschließen und in diesem Moment wird Musik zum beseelenden Ereignis und zur jeweils eigenen Stimmung. Die Musik beginnt in uns zu graben und fördert manchmal Erstaunliches zu Tage.

Das macht Musik aus – das macht die Macht der Musik aus !

Die Band selbst beschreibt ihren Stil als deutschsprachigen Pop, Rock mit Folk- und Jazzeinflüssen. Es dabei zu belassen und es als starre, kategorische Einordnung aufzufassen, würde der Sache aber nicht gerecht.

Hier wird nicht der Exzess eines eingeschworenen Stils praktiziert.

Wichtigster Bestandteil dieser Formation scheint die Kreativität zu sein, die unermüdliche Suche nach musikalischem Neuland, der Wunsch jedes einzelnen, sich immer wieder neu in die Gesamtheit einzubringen.

Und wenn man der Gesangsstimme in den Scholz'schen Anfängen eine ungewollte Ähnlichkeit mit einem anderen deutschsprachigen Künstler nicht absprechen konnte, so hat sich diese heute zur Eigenständigkeit entwickelt. Oder, um es mit den Worten des Pop- Titan Dieter B. zu sagen, zu einer „Stimme mit Wiedererkennungswert“.

Bei der Scholz Band steht schon immer die „eigene Sache“ im Vordergrund, nicht die Selbstaufgabe, um sich marktgerecht verbiegen zu können – alleine deswegen hätte der Album- Titel nicht treffender sein können.

Nie wird der Versuch unternommen, auf einer aktuellen Trendwelle mitzuschwimmen und dafür die Eigenheit (im positiven Sinne) über Bord zu werfen.

Das ist hör- und spürbar und ein grundlegender Unterschied zu manch anderen massen- und vermarktungstauglichen, aber seelenlosen „Kunst“ werken.

Zum Schluss möchte ich hier noch meine persönlichen Favoriten erwähnen, auch wenn das einen wenig objektiven Gesamteindruck vermitteln kann:

„Meeresgrund“, „zurück“, „wir waren jung“ und „vorbei“.

Eigentlich dürfte die Band keine Seele mehr haben, denn sie hat alles in dieses Album gesteckt.

J. Giersberg